

Buchbesprechung

Was ist so schlimm am Kapitalismus?

Stefan Federbusch ofm

Das Buch gewinnt seinen Reiz durch die Grundidee, es in Frage- und Antwortform zu gestalten. Ein Großvater erklärt seiner Enkelin die Welt, genauer gesagt, die Funktionsweise des Kapitalismus. Über das Alter der Enkelin wird nichts ausgesagt. Der Autor spricht von „Kindern wie du“ (29), nicht von Jugendlichen. Andererseits wird mitgeteilt, dass die Fragestellerin auf's Gymnasium geht (34), wo sie sich mit einer Abhandlung Rousseaus beschäftigt haben, was auf die Oberstufe schließen lässt. Auch spricht sie davon, dass ihre Schulfreunde Marxisten seien (23). Nicht immer scheinen mir die Antworten in jugendgerechter und verständlicher Sprache auszufallen. Wenn es beispielsweise heißt, dass der Kapitalismus „das Ergebnis jahrhundertlanger Kämpfe zwischen antagonistischen gesellschaftlichen Klassen“ (17) sei oder „Um den Kapitalismus am Leben zu erhalten, um die Kapitalakkumulation zu sichern und um ständig wachsende Profite zu erzielen, brauchte man eine Produktion, die sich in immer schnelleren Rhythmen steigerte, diversifizierte, kompetitiver und innovativer wurde“ (60), dann bedarf es ab und an eines Fremdwörterlexikons, um Begrifflichkeiten zu verstehen. Ein Glossar der Fachbegriffe wäre da eine Hilfe gewesen.

Inhaltlich ist der mittlerweile 85jährige Autor Jean Ziegler für seine klare Positionierung bekannt. Seiner Meinung nach habe der Kapitalismus eine „kannibalische Weltordnung“ geschaffen, die radikal zerstört werden muss (13). „... der Kapitalismus lässt sich nicht reformieren. Man muss ihn zerstören. Vollkommen, radikal, damit sich eine neue soziale und wirtschaftliche Weltordnung errichten lässt“ (116). „Lass es dir noch einmal gesagt sein, Zohra: Das kapitalistische System lässt sich nicht schrittweise und friedlich reformieren. Wir müssen den Oligarchen die Arme brechen, ihre Macht zerschlagen“ (121). Mit Karl Marx hört Ziegler das Gras (der Revolution) wachsen. Die Akteure sieht er in der Internationalen Zivilgesellschaft mit ihren unzähligen Widerstandsformen. Von der Via Campesino, über die feministischen Bewegungen bis hin zu Greenpeace, Attac und Amnesty International, „eine geheimnisvolle Bruderschaft der Nacht, die täglich an Macht gewinnt und gegen die kapitalistische Barbarei kämpft“ (123).

Wie die Veränderung laufen wird, lässt Ziegler offen. Denn es gibt kein Programm. „Nur eine langsam keimende Vorstellung an den verschiedenen mobilisierten Fronten“ (124). Er gesteht, nichts, zumindest nichts Genaues über das System zu wissen, das den Kapitalismus ersetzen soll. Das scheint mir das Manko des Buches, aber auch der antikapitalistischen Bewegung insgesamt zu sein, dass es an einer klaren Alternative mangelt. Die bereits vorhandenen Mosaiksteinchen zu benennen und in diesem Sinne zur Veränderung zu motivieren, könnte der Auftrag eines sich anschließenden Werkes sein. Dieses beschränkt sich darauf zu benennen, was so schlimm ist am Kapitalismus (was zugleich seine Stärke sein kann). Ziegler möchte nicht *den* Lösungsweg aufzeigen, sondern die Widersprüche im Bestehenden, die „Risse in den Mauern“, die irgendwann zum Spalt werden und sie zum Einsturz bringen.

Ziegler erzählt zunächst über die Entstehung des Kapitalismus und seine historische Entwicklung. Er benennt dann eine ganze Reihe der bekannten Problemfelder: die Konsumgesellschaft mit ihrem Ressourcenverbrauch, die Produktionsbedingungen von Kleidung, die Produktion von Nahrungsmitteln (Pestizide), die Zerstörung des Urwalds, die Verringerung der Artenvielfalt, die Ungleichheit der Einkommen, die Abhängigkeit der „Entwicklungsländer“ durch Verschuldung usw. Der Autor schreibt sie der „strukturellen Gewalt“ der transkontinentalen Privatunternehmen zu, die er als „kalte Monster“ (56) bezeichnet. Als UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung (2000-2008) weiß Ziegler um die globalen Problemlagen, die zu Verelendung, Unterernährung und Kindersterben führen, zu Umweltzerstörung und Klimawandel. Für den Kampf David gegen Goliath gebraucht er ein anschauliches Bild: die neoliberale Ideologie gleiche „einem Boxkampf, in dem sich der Weltmeister im Schwergewicht, Anthony Joshua, und ein junger bengalischer Arbeitsloser, unterernährt, krank und von schwächlichem Körperbau, gegenüberstehen. Der Kapitalist beteuert: Der Kampf erfolgt nach gerechten Regeln. Beide Boxer sind den gleichen Bedingungen unterworfen. Möge der Bessere gewinnen!“ (101). Die vermeintliche Freiheit ist somit nur eine Pseudofreiheit. Ziegler zitiert Pierre Bourdieu: „Der Neoliberalismus ist eine scharfe Waffe. Er setzt einen ökonomischen Fatalismus in die Welt, dem gegenüber jeglicher Widerstand vergeblich zu sein scheint. Der Neoliberalismus ist wie Aids. Er zerstört die Abwehrkräfte seiner Opfer.“ Das heißt, er lähmt sein Opfer, indem er es von dessen eigener Ohnmacht überzeugt“ (107). Entfremdung sei somit die Hauptwaffe der Kapitalisten für die Beherrschung von Bewusstsein und Denken anderer Menschen, was dazu führe, dass diese freiwillig gegen ihre eigenen Interessen denken und handeln, auf Widerstand verzichten und sich freiwillig dem Gesetz des Kapitals unterwerfen.

Mit der Folge: „Für viele Leute ist es heute einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus“ (Jean-Claude Michéa)(108). Selbst in einer direkten Demokratie wie der Schweiz stimmten die Bürgerinnen und Bürger in Volksabstimmungen gegen die Einführung eines Mindestlohns, gegen die Begrenzung der Managergehälter, gegen eine staatliche Krankenversicherung, gegen eine zusätzliche Urlaubswoche für alle, gegen eine Rentenerhöhung... Ziegler führt dies darauf zurück, dass 2 Prozent der Bevölkerung über 96 Prozent der Vermögenwerte verfügt und alles tut, um das Stimmverhalten des Volkes in seinem Sinne zu beeinflussen. Es bleibt also noch viel zu tun, um die Entfremdung der großen Bevölkerungsmehrheiten zu überwinden und den Kapitalismus als Weltordnung abzuschaffen. Zumal nicht nur die 2 Prozent ganz anderer Meinung sein werden als der Autor.

Wenn die Streitschrift auch wie eingangs erwähnt an der ein oder anderen Stelle etwas konstruiert wirkt und durch die zahlreichen Fremdwörter eine Herausforderung darstellt, so ist sie doch eine lesefreundliche Alternative zu faktengespickten wissenschaftlichen Abhandlungen, die manche eher abschrecken. Dass eine Streitschrift nicht bis ins letzte differenziert, sondern etwas holzschnittartig für ihr Anliegen eintritt, liegt in der Natur der Sache. Historiker, Politologen und Ökonome werden an manchen Stellen zu anderen Bewertungen kommen. Wer die Grundzüge der kapitalistischen Wirtschaftsweise verstehen und ihre Auswirkungen reflektieren will, findet hier ein anregendes Werk, das die/den Lesende/n vor die Frage stellt, wo ich selbst dazu beitragen möchte, dass die Risse im Mauerwerk des Kapitalismus größer werden.

Für Jean Ziegler bleibt am Ende mit dem chilenischen Dichter Pablo Neruda die Hoffnung: „Sie können alle Blumen abschneiden, aber nie werden sie den Frühling beherrschen“ (126).

Jean Ziegler (geb. 1934) ist emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Genf. Er war bis 1999 Nationalrat (Abgeordneter) im Eidgenössischen Parlament und von 2000 bis 2008 UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung. Heute ist er Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrats. Er ist Träger verschiedener Ehrendoktorate und internationaler Preise, wie z. B. des Internationalen Literaturpreises für Menschenrechte(2008). Seine in viele Sprachen übersetzten Bücher haben erbitterte Kontroversen ausgelöst und Jean Ziegler hohes internationales Ansehen verschafft. Zuletzt erschien von ihm „Der schmale Grat der Hoffnung“ bei C. Bertelsmann (2017).



Bibliografie

Jean Ziegler

Was ist so schlimm am Kapitalismus?

**Antworten auf die Fragen meiner Enkelin
128 S.**

C. Bertelsmann Verlag, München 2019

ISBN: 978-3-570-10370-8

Preis: 15,- Euro